Dysphemismen, die Mittel der Kritik sind, und supraindividuelle Euphemismen, die mehr oder weniger lexikalisiert sind. Im Weiteren werden die Mittel der Euphemisierung besprochen, zu denen Metaphern, Phraseologismen, Metonymien, Fremdwörter (Mittel der Aufwertung und Professionalisierung), Wortbildung, Negation, Litotes gehören, und mit entsprechenden Beispielen versehen. Es wird hervorgehoben, dass die Euphemisierung im Bereich des Wirtschaftsdeutschen durch den Gebrauch der fachsprachlichen und der ursprünglich verschleiernenden Ausdrücke erfolgt. Demgemäß unterscheidet der Autor noch einen Typ der Euphemismen, und zwar die fachsprachlichen Ausdrücke, die als Euphemismen gelten. Im Weiteren gilt das Augenmerk des Verfassers den Metaeuphemismen, die „von den Autoren der (Presse)Texten benutzte Euphemismen“ sind, „die auf die von ihnen wahrgenommenen Euphemismen anderer Sprachbenutzer bezogen werden.“ (S. 241). Auf Grund der Analyse werden Metaeuphemismen gemeinsprachlicher und fachsprachlicher Prägung unterschieden.

Im Schlusswort wird der idiolektale Charakter der Euphemismen unterstrichen. Der Autor hebt nämlich hervor, dass Euphemismen von den Sprachbenutzern auf eigene Weise gebraucht bzw. gebildet werden. Aus dem Grunde kann die Analyse der Euphemismen nur deskriptiv erfolgen und deren Typologie bzw. Klassifizierung, die auch von Paweł Bąk vorgeschlagen wurde, erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Monografie von Paweł Bąk enthält eine wertvolle Analyse des im Alltag anwesenden Phänomens des Euphemisierens, das von den Sprachebenutzern oft kaum wahrgenommen wird. Dem Autor ist es gelungen, mit dem Stereotyp zu brechen, dass in den Fachsprachen alles exakt, präzise und genau benannt werden kann. Die von dem Autor gesammelten Belege bestätigen, dass auch im Bereich der Fachsprachen dieselben Tendenzen wie in der Alltagssprache präsent sind. Die gewählte anthropozentrische Perspektive der Untersuchung steht mit dieser These auch im Einklang. Die Individualität in der Bildung und im Gebrauch der euphemistischen Ausdrücke, also der idiolektale Charakter der Euphemismen findet im Lichte der Analyse eine Bestätigung. Euphemismen sind ein dynamisches Phänomen und werden in immer mehr Bereichen verwendet. Aus dem Grunde eröffnen die Ergebnisse deren Analyse in den Fachsprachen ein neues Untersuchungsfeld im Bereich der Linguistik.

Joanna Szczęk

Dominika Janus: *Polsko-niemiecka frazeologia somatyczna w słownikach Michała Abrahama Troca i Samuela Bogumiła Lindego* (= *Studia Germanica Gedanensia* 26, Sonderband 8). Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, Gdańsk 2012, 204 S.

Auch von alten Meistern kann man etwas lernen, wenn man es will. Das beweist die von Dominika Janus in Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego veröffentlichte Studie zur polnisch-deutschen somatischen Phraseologie in den lexikografischen Werken der ausgezeichneten „Wörterbuchmacher“ des 18. und 19. Jahrhunderts. Es handelt sich um Michał Abraham Troc und Samuel Bogumił Linde, deren lexikografische Leistungen einen häufigen Bezugspunkt für heutige Phraseografie bilden.

Die Grundlage der Analyse stellen somatische Phraseologismen dar, d.h. solche, in deren Komponentenbestand Körperteile vorkommen. Die Autorin bestimmt ihren Untersuchungsgegenstand folgendermaßen: „(...) w pracy tej uwzględniono wszystkie możliwe zewnętrzne i wewnętrzne części ciała (w tym substancje cieleśne).” (S. 42). Das Korpus wurde aus zwei lexikografischen Werken exzerpiert. Im Falle von Michał Abraham Troc handelt es sich um den 3. Band des vierbändigen Werks unter dem Titel „Nowy dykcjonarz to jest mownik polsko-niemiecko-francuski“ (1764). Zum Vergleich wird das sechsbändige „Słownik języka polskiego“ (1807–1814) von Samuel Bogumił Linde herangezogen. Beide Werke werden für „wybitne osiągnięcia XVIII- i XIX-wiecznej leksykografii“ (S. 8) gehalten. Die Autorin wählte die genannten Wörterbücher als Grundlage ihrer phraseographischen Analyse, denn beide Werke enthalten das entsprechende polnisch-deutsche Material. Dazu wird noch angemerkt, dass das Wörterbuch von Michał Abraham Troc nach Angaben von Linde einen Bezugspunkt für „Słownik języka polskiego“ darstellte (S. 8) und aus dem Grunde scheint die Studie von Dominika Janus besonders interessant zu sein. Ein solch angelegter Vergleich ermöglicht nämlich einen Einblick in die Werkstatt eines Lexikografen, wobei die oft wiederholte Feststellung, dass neuere Wörterbücher weitgehend auf den älteren aufbauen, kritisch überprüft werden kann. Demgemäß formuliert die Verfasserin das Ziel ihrer Analyse, das darin besteht, zu überprüfen, inwieweit das Werk von Troc im Wörterbuch von Linde genutzt wurde. Im Lichte der von Dominika Janus angeführten phraseografischen Untersuchungen (S. 8–9) wird auch das weitere Ziel formuliert, nämlich der Vergleich des phraseologischen Materials in beiden Werken, was in der bisherigen phraseografischen Forschung bisher nicht erfolgt ist. In dem Sinne schließt die Studie von Janus diese Lücke und scheint auch im Bereich der polnisch-deutschen Phraseologie innovativ zu sein¹.

Die Monografie besteht aus acht Kapiteln, von denen die ersten vier theoretische Grundlagen für die Analyse liefern. Die vergleichende Untersuchung des phraseologischen Materials erfolgt in den nächsten drei Kapiteln. Im letzten Teil werden die Ergebnisse der Analyse resümiert.

Das erste Kapitel widmet die Autorin der Phraseologie und formuliert dabei die Frage, ob die heutige Methodologie für die Analyse der historischen Werke, die in der Zeit entstanden sind, in der es keine sprachwissenschaftlichen Bearbeitungen dieser Phänomene gab, angewendet werden kann. Zur Beantwortung dieser Frage zieht die Verfasserin die von Burger/Buhofer/Sialm (1982) formulierten Grundsätze der Untersuchungen im Rahmen der historischen Phraseologie heran und präsentiert *Indizien* für Identifikation von Phraseologismen in historischen Texten, von denen „Indizien, die sich aus Wörterbüchern ergeben“ für die Studie von Janus besonders relevant sind. Die analysierten Wörterbücher können als ein Beweis für das „phraseologische Bewusstsein“ beider Lexikografen gehalten werden. Im weiteren Teil wird der heutige Forschungsstand in der Phraseologie samt deren historischen Entwicklung besprochen. Die Verfasserin nimmt dabei sowohl auf die polnisch- als auch auf die deutschsprachige Forschung Bezug. Das Schwergewicht wird auf die Phasen in der Entwicklung germanistischer Phraseologieforschung gelegt. In Anlehnung an Kühn² bespricht Dominika Janus die sog. „Vor-, Anfangs- und Konsolidierungsphase“ (S. 17f.), die sie auch auf die polnischsprachige Phraseologieforschung

¹ In der polnischen germanistischen Forschung im Bereich der Phraseologie und Phraseografie dominieren deutsch-polnisch ausgerichtete Analysen.

² Vgl. Kühn 2007:619–643.

bezieht. Des Weiteren werden verschiedene Auffassungen des Terminus *Phraseologismus* und dessen Geltungsbereichs diskutiert. Es wird auch auf das immer noch nicht überwundene Problem der Grenzen der Phraseologie eingegangen. In Anlehnung an die angeführten Merkmale der Phraseologismen und unterschiedliche Auffassungen sprachlicher Einheiten, die oft dem Phraseolexikon subsumiert werden, entscheidet sich die Autorin in ihrer Studie auch für Berücksichtigung der Sprichwörter und Kollokationen, die zur Phraseologie im weiteren Sinne gehören. Eine Ergänzung der terminologischen Erwägungen stellt das Kapitel zur Klassifikation phraseologischer Einheiten dar, in dem diverse Ansätze kurz diskutiert werden.

Viel Platz wird der kontrastiven Phraseologie gewidmet, da in deren Rahmen Ziele der Analyse in der besprochenen Studie formuliert werden. Dominika Janus diskutiert in diesem Zusammenhang verschiedene Ansätze in der polnisch- und der deutschsprachigen Forschung und bezieht den Terminus *frazeologia kontrastyczna* auf den Vergleich der von ihr gewählten Sprachen. Des Weiteren werden der Begriff *Äquivalenz* im Lichte der bisherigen Forschung sowie deren Typologieversuche präsentiert. Das Augenmerk der Autorin gilt v.a. der Äquivalenz im Bereich der Phraseologie. Demgemäß bespricht sie in Anlehnung an Worbs (1994) Typen der Entsprechungen für Phraseologismen.

Das nächste Unterkapitel wird der somatischen Phraseologie gewidmet. Die Verfasserin präsentiert den bisherigen Forschungsstand in diesem Bereich und diskutiert zugleich unterschiedliche Auffassungen der somatischen Phraseologie. Ergänzt wird die Diskussion mit der Darstellung der kontrastiven Untersuchungen, in denen somatische Phraseologismen im Zentrum standen. Mit Recht bemerkt Dominika Janus, dass Phraseologismen mit Körperteilbezeichnungen eine für die Forschung attraktive Gruppe sind, aber man konzentriert sich dabei v.a. auf kontrastive Untersuchungen, die u.a. folgende Sprachenkonstellationen betreffen: polnisch-deutsch, polnisch-englisch, französisch-italienisch, polnisch-tschechisch-slowakisch, polnisch-litauisch, bulgarisch-polnisch, deutsch-litauisch-georgisch, ägyptisch-arabisch. Nach dem Überblick über kontrastive Studien im Bereich der Somatismen gelangt Dominika Janus zur Feststellung, dass zwischen den verglichenen Sprachen sehr viele Ähnlichkeiten zu verzeichnen sind, die ihre Wurzeln v.a. in den Bedeutungen der Körperteilbenennungen, in der Zugehörigkeit zur gleichen Kulturgemeinschaft und der gleichen Sprachgruppe haben. Unterschiede, die auch vorkommen, sollen auf die geografische Entfernung sowie unterschiedliche historisch-sprachliche Herkunft der verglichenen Sprachen zurückzuführen sein.

Das zweite Kapitel ist der Phraseografie gewidmet. Die Autorin bespricht hier die Geschichte der phraseografischen Forschung, die in das 16. Jahrhundert zurückgeht und eher praktisch ausgerichtet war, wovon die erfassten Wörterbücher zeugen. Die ersten Proben der Erfassung von Phraseologismen sind in den deutschen und den polnischen Wörterbüchern des 17. Jahrhunderts zu finden. Die alten Wörterbücher bildeten eine solide Grundlage für die Entwicklung der gegenwärtigen Phraseografie und Parömiografie. Eine gute Ergänzung zu dieser Übersicht stellt ein Kapitel dar, in dem ausgewählte Termini aus der lexikografischen Praxis erklärt werden. Die Autorin konzentriert sich besonders auf die Makro- und Mikrostruktur und bespricht zum Schluss des Kapitels Aspekte der Präsentation von Phraseologismen in den Wörterbüchern. Es handelt sich um phraseologische Bedeutung, pragmatische Aspekte, grammatische Informationen und Rolle der Beispiele.

Im dritten Kapitel erfolgt eine umfangreiche Darstellung des Lebens und Werks des ersten der erwähnten Lexikografen – Michał Abraham Troc. In der Biografie des Lexikografen hebt Dominika Janus dessen Interesse an der polnischen Sprache hervor, was sich zweifelsohne auf sein lexikografisches Werk auswirkte. Seine Erfahrungen im Bereich der Buchedition und Übersetzung sind hierbei zu erwähnen. Nach der biografischen Einführung präsentiert die Verfasserin das analysierte Wörterbuch, das einen langen Titel trägt: „Nowy dykcyonarz, to iest mownik polsko-niemiecko-francuski z przydatkiem przysłów potocznych, przestrog gramatycznych, lekarskich, matematycznych, fortyfikacyynych, żeglaskich (!), łowczych i inszym naukom przyzwoitych wyrazow“ und ein Teil des vierbändig angelegten Werks von Troc ist. In Anlehnung an die bisherigen aber wenigen wissenschaftlichen Bearbeitungen zu diesem Werk hebt die Autorin den besonderen Charakter des Werks hervor, indem sie dessen modernes Gepräge, sprachlichen Charakter und großen Umfang unterstreicht.

Das vierte Kapitel widmet die Verfasserin dem polnischen Lexikografen – Samuel Bogumił Linde: einleitend wird dessen Biografie vorgestellt. Als Kuriosum werden in diesem Kontext die angeführten Bekenntnisse von Linde betrachtet, in denen er gesteht, dass seine Kenntnisse des Polnischen nicht besonders gut seien (S. 79). In der folgenden Charakteristik seines Wörterbuchs wird dessen vielfältiger Charakter hervorgehoben. Im Lichte der dieses Werk betreffenden Studien wird es nämlich als Übersetzungs-, Vergleichs-, Nationalwörterbuch bezeichnet und dessen etymologischer, historischer oder normativer Ansatz betont.

In beiden Wörterbüchern werden phraseologische Einheiten verzeichnet, was von dem phraseologischen Bewusstsein ihrer Verfasser zeugt. Dieses wird auch zum Thema des fünften Kapitels der Studie von Dominika Janus. Zuerst charakterisiert die Autorin das Korpus, das 1100 somatische Phraseologismen umfasst. Ihr Ziel ist dabei, das exzerpierte phraseologische Material zu vergleichen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der lexikografischen Erfassung feststellen zu können.

Vom phraseologischen Bewusstsein Troc' zeugen einerseits die im Wörterbuch erfassten sprachlichen Einheiten, die aus der heutigen Sicht unter den Phraseologismen subsumiert werden können, und andererseits reichlich vorhandene Termini aus dem Bereich der Phraseologie, unter denen z.B. *Maxime*, *Spruch*, *Spruchwort* zu finden sind.

In „Słownik języka polskiego“ von Linde dagegen finden sich auch Termini, die es der späteren Phraseologieforschung annähern, wie etwa *sprichwörtliche Redensarten*, *Sentenz*. Unter den Lemmata werden viele Phraseologismen verzeichnet, wobei sich Linde, wie er selbst andeutete, der Andersartigkeit der phraseologischen Bedeutung bewusst war.

Die weiteren Teile des Kapitels widmet die Autorin dem phraseografischen Bewusstsein beider Lexikografen und bespricht detailliert die Methode der Lemmatisierung in beiden Werken, die als Quelle der Informationen zur phraseografischen Praxis betrachtet werden können.

Die besprochenen theoretischen Kapitel liefern eine Grundlage für den Kern der Studie: die Analyse der somatischen Phraseologie in beiden Wörterbüchern. Dabei konzentriert sich Dominika Janus auf die Körperteile, die die höchste Frequenz im Bereich der Phraseologie aufweisen. Es werden dabei aus beiden Werken Somatismen exzerpiert und verglichen, um den gemeinsamen somatischen Bestand feststellen zu können. Zugleich werden auch nicht mehr gebrauchte Phraseologismen markiert. Zum gemeinsamen

in beiden Wörterbüchern verzeichneten Bestand gehören Phraseologismen mit folgenden Lexemen: *Stirn, Hals, Mund, Kopf, Zunge, Blut, Bein, Nase, Auge, Ferse, Arm, Hand, Herz, Ohr, Zahn*, die im Rahmen jeder Gruppe unterschiedliche Frequenz haben und auch heute zu den hochfrequenten Phraseologismen gehören. Ergänzt wird die Analyse mit tabellarischen Zusammenstellungen quantitativer Art, aus denen deutlich hervorgeht, dass es nicht begründet ist, anzunehmen, dass Linde als Grundlage seines Werks das Wörterbuch von Troc herangezogen hat. Das bestätigen die von der Autorin ermittelten Zahlen der Phraseologismen. Bei Troc sind es 339 Einheiten und bei Linde 987, wovon nur 184 Einheiten zum gemeinsamen Bestand gehören.

Im siebten Kapitel schenkt Dominika Janus ihre Aufmerksamkeit den deutschen Entsprechungen für Phraseologismen in beiden Wörterbüchern. Sie beschränkt ihre Analyse nur auf die Äquivalente des für beide Werke gemeinsamen phraseologischen Bestands. Die Ergebnisse des Vergleichs werden in Form einer Tabelle präsentiert. Dabei gelangt die Verfasserin zur Feststellung, dass im Wörterbuch von Troc die Anzahl der „übersetzten“ Phraseologismen wesentlich höher als bei Linde ist. Es wird zugleich unterstrichen, dass beide Lexikografen dieselben Probleme bei der Suche nach entsprechenden Äquivalenten haben konnten, die heutzutage den Phraseografen begegnen. Beide Lexikografen haben dabei Entsprechungen genannt, die sich mehr oder weniger konsequent folgenden drei Möglichkeiten zuordnen lassen: eine deutsche phraseologische Entsprechung, eine nichtphraseologische deutsche Entsprechung, eine phraseologische und nichtphraseologische deutsche Entsprechung, wobei die höchste Frequenz bei den phraseologischen Äquivalenten zu bemerken ist.

Die Schlussfolgerungen im achten Kapitel runden die Studie ab.

Der besondere Charakter der Monografie von Dominika Janus liegt v.a. darin, dass die Autorin nach lexikografischen Werken alter Meister greift und genau zeigt, wie die Grundlagen der lexikografischen, hier phraseografischen, Praxis zu finden sind. Die polnisch-deutsche Ausrichtung der Analyse ist auch hervorzuheben, da Polnisch als Ausgangssprache nicht oft genommen wird. Wie die Autorin gezeigt hat, können alte Wörterbücher als eine Fundgrube nicht nur für Sprachbenutzer oder für Sprachwissenschaftler, sondern auch für heutige Lexikografen gelten. Klare Sprache, deutliche Gedankenführung und wertvolle Schlüsse leisten hier auch einen wesentlichen Beitrag. Aus diesen Gründen ist die Lektüre der Monografie von Dominika Janus jedem zu empfehlen, der hinter die „Kulissen eines Wörterbuchs“ schauen möchte.

Literatur

Burger Harald / Buhofer Annelies / Sialm Ambros: *Handbuch der Phraseologie*. Berlin 1982.

Kühn Peter: *Phraseologie des Deutschen: Zur Forschungsgeschichte*. In: Burger H. et al. (Hrsg.): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin–New York 2007, S. 619–643.

Worbs Erika: *Theorie und Praxis der slawisch-deutschen Phraseographie*. Mainz 1994.

Joanna Szczęk